

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 127 (1961)

Heft: 6

Artikel: Etwas über die Instruktionsoffiziere

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-39305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Flab-Geschützgruppe: Die Überlegungen, die für die Geschützgruppe geltend gemacht wurden, gelten analog. Die Abgabe einzelner Leute kommt nicht in Frage, da der Bestand pro Flab-Geschütz zu klein ist.

Motorfahrer: Sie müssen in der Fahrzeugdeckung die Sicherung übernehmen. (Fahrzeuge, Sanitätshilfsstelle, Kommandoposten, Küche und Werkstätten). Sie sind zu weit abgesetzt von der Batteriestellung, als daß sie als Beobachter oder für die Sicherung der Geschütze in Frage kämen. Die Motorfahrer der Alarmfahrzeuge in der Stellung sind aus Bereitschaftsgründen nicht als Beobachter einzusetzen.

Vermessungsgruppe: (Stellungsraumbatterie): Es gelten die Überlegungen, die für die Feuerleitgruppe Gültigkeit haben. Falls die Vermessungsgruppe frei ist, soll sie durch die Abteilungs-Feuerleitstelle eingesetzt werden. Sie stehen für Sicherung und Beobachtung nicht zur Verfügung, wenn die Batterien einzeln zum Einsatz gelangen.

Mechanikergruppe: (Stellungsraumbatterie): Sie befindet sich in der Fahrzeugdeckung der Stellungsraumbatterie. Was für die Dienstgruppe und Vermessungsgruppe gesagt wurde, gilt analog für die Mechanikergruppe.

Zusammenfassung: Es kann niemand ohne Hintansetzung seiner ursprünglichen Aufgabe freigemacht werden. Darum kommt nur das Herausziehen einer Gruppe in Frage, die mehrfach vorhanden ist, so daß nicht ein ganzer Dienstzweig ausfällt, also einer Geschützgruppe. Zeitweise freigemacht werden können die Munitionsgruppen der Geschütze und der Flab.

Praktisch mögliche *Organisation:*

Luftbeobachtung: Durch Munitionskanoniere des Flab-Zuges. Sind diese in ihrem Fachdienst beschäftigt oder auf Fassung, so sind sie in der Beobachtung durch die Bedienung eines Geschützes zu ersetzen. Noch besser ist, damit plötzliche Ablösung vermieden werden kann: Eine Flabgeschützbedienung stellt die Beobachtung. Dieses Geschütz wird von den Munitionskanonieren bedient, sofern diese nicht durch den Munitionsdienst beansprucht sind. Ein Geschütz wäre also nur zeitweise aktionsbereit.

Erdbeobachtung: Eine Geschützbedienung stellt die Beobachter. Dieses Geschütz wird von den Munitionskanonieren bedient, wenn diese hierfür frei sind.

Stoßtrupp: Eine Geschützbedienung ist als Stoßtrupp bezeichnet. Die Kollektivwaffen sind dort bereit. Wenn der Einsatz des

Stoßtrupps nötig wird, verläßt die Bedienung das Geschütz; dieses fällt zeitweise aus.

Es scheint mir besser, einzelne Waffen zeitweise ganz ausfallen zu lassen, als alle Waffen dauernd durch Herausziehen von einzelnen Leuten zu schwächen. Auch Ausbildungsgründe sprechen dafür.

Sofern die *Batterie nicht in Stellung* ist (Unterkunft, Wartestellung), werden auch andere Wehrmänner für Sicherungsaufgaben frei, soweit nicht ihre Waffen oder Geräte eingesetzt sind. Aus *Ausbildungsgründen* sollte jedoch die Organisation gleich bleiben. Es kann dann eine Geschützbedienung als Beobachter eingefucht werden. Die Munitionskanoniere (Flab und Geschütz) müssen neben ihrem Fachdienst je als eine Geschützbedienung organisiert sein; eine weitere Geschützbedienung ist als Stoßtrupp zu exerzieren. Damit sind die Sicherungsmannschaften auch festgefügte, eingespielte Gruppen und nicht ad hoc zusammengewürfelte «Überzählige».

Für die umfassende Ausbildung aller Kanoniere für alle Aufgaben ist die Ausbildungszeit zu knapp und müßte zu Halbheiten führen. Die Sicherung ist eine Spezialaufgabe wie andere auch, speziell beim Stoßtrupp, zu welchem Pz-WG und Kollektivwaffen gehören. Für diese Doppelaufgaben sind intelligente, angriffige Leute zu wählen.

Man kann einwenden, es sei nicht der Zweck der sechsgeschützigen Batterie, ein bis zwei Geschütze zeitweise ausfallen zu lassen. Aber es ist dies wohl immer noch besser, als die Artillerie ungeschützt zu lassen, wobei sie mit Sicherheit gerade in jenem Moment ausfallen würde, da ihr Feuer vom unterstützten Kampfverband am dringendsten benötigt wird. Man kann nicht die wichtige Daueraufgabe der Sicherung nur «nebenamtlich» lösen.

Wenn der unterstützte Kampfverband (Infanterie, Leichte Truppen) glaubt, nicht zeitweise auf das Feuer von ein bis zwei Geschützen verzichten zu können, muß er selbst Kräfte zur Sicherung der Artillerie ausscheiden und dieser unterstellen. Dies hat aber den Nachteil, daß es immer wieder andere Detachements sein werden, welche die Aufgabe zu wenig kennen und deren Zusammenspiel mit der Artillerie nicht ohne weiteres gewährleistet ist, es sei denn, man teile jeder Artillerie-Abteilung einen Sicherungszug (mit grünen Patten!) gemäß OST fest zu.

Es wäre wünschbar, wenn über das Problem der Sicherung der Artillerie im Stellungsraum verbindliche Weisungen von zentraler Stelle ausgegeben würden.

Etwas über die Instruktionsoffiziere

Zu Herrn Major Dürrenmats Vortrag «Bürger und Offizier von heute», erschienen in der Februar- und Märznummer 1961 dieser Zeitschrift

Herr Kamerad!

Gegen Schluß Ihres schönen Vortrages wenden Sie sich der Frage «Der Berufsoffizier im Milizheer» zu. Als Sie Ihre Arbeit an jener einzigartigen Feier des zweihundertjährigen Bestehens der Basler Offiziersgesellschaft vorlasen, notierte ich mir aus diesem Abschnitt einige merkwürdige Sätze:

- «... wir müssen bedenken, daß der Berufsoffizier, wenn er weiterkommen will, bei seinen Vorgesetzten angenehm auf-fallen muß. . .»
- «Mit andern Worten: Er darf nicht zu viele originelle Rosinen im Kopf haben.»
- «Es zählt zu den Grundgebrechen des Kommisses in allen Staaten, daß er die Eigenschaft fördert, mit zusammengestellten Absätzen ja zu sagen, auch wenn er nein denkt.»

Ich fragte mich, ob ich versuchen sollte, diese Sätze mit Ihnen zu diskutieren; doch ich verzichtete darauf, weil Ihre Zeit sicher sehr kostbar ist. Nun haben Sie den Vortrag veröffentlicht; eine öffentliche Antwort drängt sich auf.

Durch die beiden ersten Sätze geben Sie zu verstehen, der Untergebene müsse bei uns Instruktoren mehr angenehm als tüchtig sein, der Vorgesetzte ertrage keine selbständigen Mitarbeiter (vermutlich weil er ihnen nicht gewachsen oder verknöchert und von seiner Unfehlbarkeit überzeugt sei). Der dritte, der Satz über die Jasager, die nein denken, bedeutet offenbar, daß das Instruktionkorps eine Gesellschaft ist, in der Feigheit und Charakterlosigkeit besser als anderswo gedeihen. Sie erwähnen dann «illustre Namen und eigenwillige Persönlichkeiten schweizerischer Berufsoffiziere», «die unter diesen Verhältnissen gelitten haben».

Alldem ist zu entgegnen: Nicht nur einige berühmte Persönlichkeiten, sondern – die Mehrzahl der Milizoffiziere wird mir beipflichten – die meisten Instruktionsoffiziere sind Männer mit Charakter, die auch eine Fehde durchstehen, wenn es nötig ist. Allerdings kommen nur wenige in diese Lage, denn die Vorgesetzten sind bei uns so anständig und vernünftig wie in anderen Berufsgruppen; Ihre Arbeit, Herr Kamerad, nötigt dazu, eine solche Binsenwahrheit zu formulieren. Man darf behaupten, daß Leute, deren Lebensaufgabe darin besteht, das Vorgesetzten-tum zu lehren, sich auch mit einigem Erfolg bemühen, es vorzuleben.

Ich bin überzeugt, daß Sie den Abschnitt über die Berufsoffiziere aus einer wohlwollenden Einstellung ihnen gegenüber geschrieben haben. Warum dann, so fragen sich manche Instruk-toren, diese merkwürdigen Sätze? Nützen sie irgend jemandem etwas? – Nein. Aber sie können unserem Korps schaden. Sie schreiben: «Die Stellung des Berufsoffiziers ist so bedeutsam ge-worden, daß die Kluft zwischen ihm und dem Milizoffizierskorps

nicht vergrößert, sondern verkleinert werden muß.» Ich glaube nicht, daß eine solche Kluft besteht, aber Äußerungen wie die Ihrigen können eine schaffen. Sie lassen den Leser uns gegenüber skeptisch werden.

Sie schreiben ferner: «Möge also jener Geist zu wehen begin-nen, der gegenüber einer realen und ernsthaften Problematik nicht einfach den eisernen Vorhang des exklusiven Spezialisten-tums heruntergehen und dabei das Wort ‚Disziplin‘ mitrasseln läßt, sondern der den Mut aufbringt, die Arbeitsmethodik geistig und menschlich aufzulockern.» Er weht – mit kurzen örtlichen Flauten – schon lange. Sie wollen uns «zur geistigen Freiheit und damit zur Zivilcourage» erziehen lassen. Wenn wir diese Eigen-schaften nicht in unseren Beruf mitbringen, haben wir ihn ver-fehlt.

Bei der Einstellung, die Sie vertreten, wird es Ihnen leicht fallen, diese kritische Antwort entgegenzunehmen. Seien Sie kamerad-schaftlich begrüßt von

Oberst Walde
Instruktionsoffizier

Überraschungen um Brücken und Flüsse

Von Hptm. i. Gst. W. Schaufelberger

(Schluß)

Gegenmaßnahmen des Verteidigers am Fluß

Fragt man sich auch hier nun wieder, was gegen diese Listen «innerhalb der Kriegsregeln», im Gegensatz zu den «branden-burgischen», vorzusehen sei, so wird die erste Antwort nochmals lauten: *wissen soll man um die Dinge*, damit man nicht schon den plumpen Trug für bare Münze nimmt, offene und wache Augen soll man haben, rechtzeitig das X vom U zu unterscheiden. Da-neben aber ist nicht einzusehen, es sei denn aus Dumpfheit des Denkens und Trägheit des Tuns, weshalb man Täuschung nicht *durch Täuschung vergelten* sollte. Wenn auch der lokal gebundene Verteidiger gegenüber dem bewegungsfreien Angreifer natur-gemäß sich in der Hinterhand befindet, so stehen doch auch ihm, insbesondere wohl im gefechtstechnischen Bereich, Mittel und Wege offen, wenn er sich nur ernsthaft darum bemüht. Um Möglichkeiten aufzuzeigen, seien noch einige Beispiele von ernsthaft behinderten oder gar gescheiterten Flußaktionen auf die Gründe der Hemmungen und Krisen hin untersucht.

Der deutsche Angriff über die Maas bei Monthermé im Som-mer 1940 sah vor, daß zwei in den engen Häusern eines Arden-nenstädtchens bereitliegende Kompagnien mit Floßsäcken über-setzen sollten. Artilleriefeuer bereitete die Aktion vor und unter-stützte sie. «So oft die Pioniere und Schützen aber mit ihren Floßsäcken nach vorne stürzen, so oft treibt sie heftiges Feind-feuer in die Deckung zurück. Zahlreiche Floßsäcke werden durch-sieht. Gute Beobachtung führt zur Erkennung eines in einem Gebäude eingebauten und äußerst gut getarnten Bunkers. Ein nach vorn gezogener Panzerkampfwagen eröffnet das Feuer auf ihn. Bald brennt der ganze Häuserblock. Auch die andere Kom-pagnie kann das Ufer nicht erreichen. Panzer eröffnen gegen erkannte feindliche Schartenstände, bei denen es sich aber nur um Scheinstellungen handelt, ein nutzloses Feuer. Im Schutze eines Infanteriegeschützes wird ein neuer Versuch zum Vor-gehen unternommen. Gleich darauf sind die Wülste des Floß-sackes zerrissen und schrumpfen zusammen.»³⁹

Der deutsche Angriff über die Oise bei L'Isle Adam am 12. Juni 1940 soll um 1000 ausgelöst werden, nachdem ab Morgengrauen die zusammengefaßte Artillerie von zwei Divisionen und die

Korpsartillerie, verstärkt durch zwei weitere, motorisierte Artil-lerie-Abteilungen, sich eingeschossen haben und um 0950 zum Zerstörungsfeuer übergegangen sind. Ein Stukaangriff hat mit-geholfen. «Gerade werden die ersten Schlauchboote zu Wasser gebracht, das Feuer befehlsgemäß vorverlegt, da peitscht aus zahlreichen, nicht zu erkennenden Mg.Nestern das feindliche Feuer in die vorstürmenden Männer, da legen schwere Granat-werfer und Artillerie, die bisher geschwiegen haben und daher nicht zu erkennen waren, mit unheimlicher Genauigkeit ihr Sperrfeuer auf die Übergangsstellen und Anmarschwege», so daß der erste Angriff scheitert und der Rgt.Kdt. sich zu einem neuen Verfahren entschließt. Die erkannten Feindnester sollen zunächst durch die schweren Infanterie-Waffen niedergekämpft, allfällig weitere durch Scheinangriffe verlockt werden, sich zu verraten, die rückwärtigen Feindstellungen durch die Artillerie vernichtet werden. Auf 1210 bereitet hierauf das I.Bat. mit Artillerie-Unter-stützung einen zweiten Angriff vor. «Feuerüberfälle, die etwa alle 10 Minuten durch feindliche Artillerie auf den Bereitstel-lungsraum gelegt werden, verursachen Verluste an Mannschaft und Gerät. Immer wieder peitscht in die Vorbereitungen feind-liches Mg.Feuer aus einer Stellung, die unmittelbar am jenseiti-gen Ufer liegen muß, aber bis jetzt noch nicht erkannt ist. End-lich gelingt es, dieses lästige Mg.Nest ausfindig zu machen. Ein Betonbunker am jenseitigen Ufer ist durch Schotter getarnt, daß er jedem Beobachter zunächst nur als Steinhaufen erscheint, der zum Straßenbau benutzt werden soll. Pak wird zum Scharten-beschuß eingesetzt», was nicht verhindert, daß auch dieser An-griff mißlingt.⁴⁰

Als drittes Beispiel der deutsche Angriff über den Dnjestr unterhalb Mogilew-Podolsk am 17. Juli 1941. Nachdem dieser um 0300 begonnen hatte, rasch Boden gewann und bald kein planmäßig geleitetes Feindfeuer mehr auf dem Flusse lag, begann bereits gegen 1000 der Brückenbau. «Gerade als der Uferbalken gelegt wird und die ersten Pontons zu Wasser gelassen werden,

³⁹ Lehren aus dem Krieg: Flußübergänge S. 53 ff. Eine zwar geglückte, doch außerordentlich schwierige Übersetzung über den Oise-Aisne-Kanal beschreibt ausführlich Alex Buchner, Angriff über einen Fluß. Der Sturm der 1. Geb.Div. über den Oise-Aisne-Kanal am 5. Juni 1940: Wehrkunde 1955, S. 372 ff.

⁴⁰ Lehren aus dem Krieg: Flußübergänge S. 47.